

Ergebnisprotokoll

Wohnalltag und selbstbestimmtes Leben im Alter

Zweites Stadtgespräch zur Stadtentwicklungsplanung
Mensa der Graf-von-Bissingen-Schule, am Montag, 14.4.2008, von 19.00-21.30 Uhr

Einführung

Seit mehreren Jahren machen sich einige Bürgerinnen und Bürger in Schramberg Gedanken, wie sie in Zukunft leben wollen und wie sich die Stadt Schramberg daher verändern soll. Das ist auch deshalb notwendig geworden, da sich die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in der Stadt in den nächsten 20 Jahren stark verändern werden. So wird beispielsweise die Bevölkerung immer älter und bunter und die Zahl der Kinder und Jugendliche geht zurück. Darauf muss sich die Stadt einrichten.

So machen sich insbesondere Architekten und Städteplanende Gedanken, wie sich die Anforderungen des Wohnumfeldes im Alter verändern: barrierefreies Wohnen, generationenübergreifende Wohnformen, Älter werden im ländlichen Raum und notwendige dezentrale Dienstleistungen sowie das Umzugsverhalten älterer Menschen sind Schlagworte dieser Debatten. Neue Wohnformen lassen scheinbar städtische Lagen, insbesondere für ältere Menschen, wieder attraktiv werden.

Gilt dies auch für Schramberg? Sind auch hier die älteren Menschen bereit ihre großen Wohnungen und Häuser zu verlassen und um zu ziehen? Wie sollen die Stadtteile gestaltet werden? Wie wollen Sie im Alter wohnen? Welche Wohnformen ermöglichen es gemeinsam so lange wie möglich selbstständig zu leben?

Diese Fragestellungen sollen in einem Werkstattgespräch zwischen Fachleuten der Stadtentwicklungsplanung, Stadtplanung und Altersforschung mit den älteren Schramberger und Schrambergerinnen unter die Lupe genommen werden. In der gemeinsamen Diskussion sollen Vorstellungen und Ideen für die zukünftigen Stadtgestalt Schrambergs entwickelt und den Planenden mit auf den Weg gegeben werden.

Veranstaltungsablauf

Programm:

- 19.00 Uhr **Begrüßung und Einführung**
Herr OB Dr. H. O. Zinell
- 19.15 Uhr **„Alltag im Alter heißt Wohnalltag“ – neue Wohnformen im Alter**
Prof. Dr. Burkhard Werner, Professor für die Organisation der Pflege an
der Katholischen Fachhochschule Freiburg
- 19.45 Uhr Fragen aus dem Publikum und Antworten der Expertin
- 20.15** **Schramberg verändert sich – Städtebauliche Ideen und Projekte im
Rahmen des Stadtentwicklungsprogramms**
Stefan Läufer, Edith Schütze
- 20.35 Uhr **Ihre Meinung ist gefragt!**
Pause mit kleinem Imbiss
- 21.25 Uhr **Einschätzung der Planenden**
- 21.55 Uhr Abschlussworte
- 22.00 Uhr Ende der Veranstaltung

Einleitung

Zum zweiten Stadtgespräch im Rahmen der Erarbeitung des Stadtentwicklungsprogramms fanden sich 60 Schramberger Bürgerinnen und Bürger in die Graf- von- Bis-singen- Schule ein.

Der Vortrag von Herrn Prof. Werner von der Katholischen Fachhochschule Freiburg zum Wohnalltag im Alter wurde mit großem Interesse verfolgt. Einige Teilnehmende wollten insbesondere wissen, wie gemeinschaftliche Wohnbauprojekte auf den Weg gebracht werden können. Dazu gab Herr Professor Werner Hinweise zu möglichen überörtlichen Beratungsstellen, wie z.B. soziale Träger, aber auch Ansprechpartner in der Schramberger Verwaltung.

Die planerischen Entwicklungsziele für die Gesamtstadt Schramberg, die vom Planungsteam Plan³ vorgestellt wurden, fanden generelle Zustimmung. In der anschließenden Plenumsdiskussion wurde die Gestaltung des Rathausplatzes und das Wohnen entlang der Schiltach sowie die kleinteiligen Entwicklungsmöglichkeiten einzelner Stadtquartiere nahe des Sanierungsgebietes West lebhaft diskutiert.

Im Anschluss an die beiden Referate erfolgte eine rege Diskussion mit den ExpertInnen und dem Publikum. Danach erhielten die Teilnehmenden die Gelegenheit, das Gehörte auf ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen zum Wohnen im Alter in Schramberg zu übertragen. Dazu wurden sechs Kleingruppen mit jeweils acht Mitgliedern gebildet, die je von einem Mitglied des Plan³-Teams moderiert wurden.

Diese Dokumentation bündelt die Diskussionsergebnisse der Kleingruppen nach drei übergeordneten Aspekten, die in allen Arbeitsgruppen benannt wurden.

Vorstellungen und Ideen zum Wohnen im Alter in Schramberg

1. Ansprüche an die Wohnung

„Bezahlbares“ Wohnen in der Stadt zeichnet sich nach Meinung der Teilnehmenden wie folgt aus :

- Angebot an individuelle Größen (große und kleine) der Wohnungen
- behindertengerechter Gestaltung (keine Schwellen, Fahrstühle, getrennte WC- und Duschbereiche, Griffe an den Wänden,...)
- attraktive, hochwertige Freisitze und Außenbereiche
- Angebot an modernen Kommunikationsmitteln (Internet)
- Concierge-Dienste im Haus
- Möglichkeiten Haustiere zu halten

Verschiedene Angebotsformen des individuellen und gemeinschaftlichen Wohnens (Alten-WGs, Generationenwohnen, Appartements) in Schramberg schaffen, die sich dadurch auszeichnen, dass:

- Gäste-Appartements in der Wohnanlage integriert sind
- Bezahlbare Übergangsmöglichkeiten zwischen dem individuellen Wohnen und dem Pflegeheim angeboten werden, die sich durch flexible, bedarfsorientierte Betreuungsintensitäten hervorheben, wie z.B. leichte Hilfen wie Fahrdienste, Hilfe bei der Organisation von Terminen, Einkaufshilfen, Gartenpflegedienste
- Angemessene Parkraumsituation für den eigenen PKW, aber auch Gäste vorhanden sind

- Angebote für Aktivitäten bestehen, wie z.B. Gartenarbeit, Kinderbetreuung, bürgerschaftliches Engagement

2. Ansprüche an das Wohnumfeld

Wohngebäude

Die Wohngebäude für altengerechtes Wohnen sollten sich durch folgende Kriterien der Freiraumgestaltung auszeichnen:

- Ebenerdige Wegeverbindungen mit glatten Oberflächen (Pflasterung) versehen und Ruhepunkte, wie z.B. Bänke, schaffen
- Ein Wegenetz über die Innenstadt hinaus schaffen, um zu Naherholungsstätten in der Umgebung zu gelangen („Raum zum Laufen“)
- Kleinere Grünflächen in unmittelbarer Nähe der Wohngebäude in angemessener Qualität ausweisen

Versorgungseinrichtungen

Aufgrund des geringer werdenden Mobilitätsradius von älteren Menschen erhält die fußläufige Erreichbarkeit alltäglicher Einrichtungen zunehmende Bedeutung:

- Fußläufige Erreichbarkeit von Versorgungseinrichtungen (Lebensmittel, mobile Dienstleistungen)
- Angemessene Dichte an Ärzten, sozialen Diensten,... in unmittelbarer Umgebung
- Hilfestellung bei Verwaltungsangelegenheiten

Kommunikationsmöglichkeiten

Die Befürchtung im Alter zu vereinsamen, verstärkt den Wunsch nach offenen Treffpunkten und Möglichkeiten durch gemeinsame, organisierte Aktivitäten am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und einen Beitrag zum Gemeinwesen zu leisten:

- In fußläufiger Entfernung: Wirtshaus oder Café (barrierefrei), Begegnungsstätte, Treffpunkte, Freiräume → Orte des sozialen Lebens, der Kontaktaufnahme und der Kultur
- Förderung der Kommunikation untereinander (ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe, Zusammenleben von jungen Alten und Hochbetagten, Vereine, 60+,...)
- Angebote zum ehrenamtlichen Engagement älterer Menschen

3. Ansprüche an die Stadtteilgestaltung

Gestaltung der Wohnquartiere

Die stadtplanerischen Ideen, das Wohnen in der Talstadt zu attraktivieren, wurde von einigen Teilnehmenden begrüßt. Darüber hinaus wiesen aber einige Teilnehmende auch darauf hin, dass der Stadtteil Sulgen gleichfalls altersgerecht entwickelt und damit gleiche Kriterien gelten sollten:

- Wohnen im Alter in der Talstadt durchaus attraktiv, v.a. durch die Konzentration an Versorgungseinrichtungen, Dienstleistungsunternehmen, kulturellen Einrichtungen
- Versorgungsangebote in den Stadtteilen (Sulgen, Waldmössingen, Tennenbronn) fehlen, würden aber nachgefragt werden, da die Alteingesessenen gerne in ihrem Stadtteil bleiben würden
- Die gewerblichen Flächen „Majolika“ und „Junghans-Areal“ wurden durchaus als denkbare Wohnstandorte von einigen Teilnehmenden eingeschätzt. Darüber hinaus erfolgten die Hinweise, dass nach einer angemessenen Aufwertung auch die Bereiche der Bühlestraße oder des Krankenhauses attraktiv für Wohnen sein könnten.
- Für das Wohnen im Alter wurden die folgenden Aspekte von den Teilnehmenden für wichtig befunden:

- Ebene, fußläufige Verbindungen zur Stadt schaffen
- Gebäude durchaus abreißen, um die vorhandene Gebäudedichte aufzulösen
- Angemessene Bauformen errichten (z.B. verschiedene Wohnformen, Möglichkeiten des Zusammenlebens mit anderen Generationen)
- Aufwertung der wohnungsnahen Freiflächen in der Talstadt (Sitzgelegenheiten, Durchgängigkeit, Licht, Luft, Sonne)
- Verbesserung des ÖPNV
- Regelung der Parkraumsituation in der Talstadt

ÖPNV:

- Ausweitung des ÖPNV-Angebots in die Abend- und Nachtstunden und an den Wochenenden
- Einsatz von Niederflurbussen zur Erleichterung des Ein- und Ausstiegs
- Möglichkeit der Fahrradmitnahme in den Bussen
- Installation eines Citybus

Sicherheit:

- In den Abendstunden an den Wochenenden sollten die bereits bekannten Probleme mit Jugendlichen in Teilbereichen der Talstadt, aber auch auf dem Sulgen, aktiv gelöst werden
- Beleuchtung von „schwierigen Orte“ installieren

Gesamtstadt:

- In der Talstadt sollten Verkehrsberuhigungsmaßnahmen vorgenommen werden
- Die vorhandene Parkraumproblematik sollte gelöst werden, da ältere Menschen bevorzugt mit dem Auto in die Innenstadt fahren und möglichst nah an den Zielorten parken möchten
- Es soll für eine durchmischte Bevölkerungszusammensetzung in den Wohnquartieren (keine Altengettos) gesorgt werden
- Das Seniorenzentrum Spittel in der Talstadt-Süd ist ein Kristallisationspunkt, der vielfältige freizeit- und versorgungsbezogene Angebote umfasst, die jedoch von „Nicht-Bewohner/innen der Anlage, d.h. der unmittelbaren Nachbarschaft nur schlecht angenommen werden
- Die sozialen Dienste in der Stadt Schramberg sollen finanziell und personell verstärkt werden. Dies gilt auch für die Dienste von Ehrenamtlichen und Pflegeeinrichtungen

Planerische Schlussfolgerungen für die Stadtentwicklung

Die Ideen und Vorstellungen der Teilnehmenden über das Wohnen im Alter werden bestimmt durch das Spannungsfeld von Nähe und Distanz: einerseits so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, andererseits schnelle und flexible Hilfe im Notfall zu erhalten; einerseits individuell sein Leben gestalten zu können, andererseits die Gemeinschaft in der Gruppe bzw. mit anderen zu erleben. Im Alter in „Gettos für Alte“ abgeschoben zu werden, ist die größte Sorge und Angst vieler Teilnehmenden.

Die Talstadt als Wohnstandort wird an diesem Gesprächsabend durchaus für attraktiv gehalten, entsprechende Angebote in den anderen Stadtteilen werden gewünscht, um alteingesessenen Bevölkerungsteile gleiche Lebenschancen zu bieten.

Generell besteht in Schramberg, nicht nur bei den älteren Bürger und Bürgerinnen, der Bedarf nach attraktiven wohnungsnahen Freiräumen. Durch eine Revitalisierung des Junghans-Areals, die Umnutzung des alten Freibades oder brachgefallener Grundstücke könnten neue Freiräume in der Talstadt entstehen.

Der Wunsch nach einem gut ausgebauten Busnetz wird aufgrund der vorhandenen Topographie und des realen Mobilitätsverhaltens in Schramberg von den Fachexperten gedrosselt:

Zwar wird gegenwärtig eine neue Linienbestimmung für die Busse vorgenommen, doch die geäußerten Wünsche nach Abend- und Nachtverkehren wird aufgrund der bisherigen Erfahrungen mit der Nachfrage solcher Angebote eher für unrealistisch in der Umsetzung befunden. Ähnliches gilt für die Einrichtung von wohnortnahen Infrastruktureinrichtungen. Der Bedarf wird zumeist aufgrund der PKW Verfügbarkeit im Zentrum gedeckt.